

Erinnerungen

Aus alten Festschriften übernahm ich die folgenden Beiträge, an denen man noch viel Heimattreue und -sehnsucht erkennen kann. Eine Familie wollte sogar in Ostpreußen wieder ein Haus kaufen, leider starb der Kaufwillige vor dem Abschluss. Im Rahmen des 40-jährigen Jubiläums führte ich für "Radio Forstfeld" mit einem der "Alten" ein Interview durch. In diesem kam zum Ausdruck, dass sich die „Flüchtlinge“ heute alle auf dem Lindenberg sehr wohlfühlen, nicht wieder zurück möchten und auch keinen Hass mehr gegen die "Vertreiber" in sich hegen.

Falk Urlen

Der Lebensmittelladen Wolf im Faustmühlenweg

Christian Will erinnert sich noch an den kleinen Lebensmittelladen Wolf im Faustmühlenweg. "Es gab alles für den täglichen Bedarf: Haushaltswaren, Lebensmittel, Schnuckzeug...Das aus heutiger Sicht Besondere war, dass dort Milch oder auch Senf und Gurken lose verkauft wurden! Als kleiner Junge wurden ich oder mein Bruder ab und zu zum Wolf geschickt, um dort 2 Liter Milch zu kaufen. Im Laden stand eine hellblaue Handpumpe. Ruckzuck 4 mal pumpen, und die Kanne war voll! War kein Senf mehr zu Hause, bekam man beim Wolf in sein mitgebrachtes Glas neuen Senf nachgefüllt. Ich wurde geschickt, um Gehacktes zu kaufen, meine Mutter wollte Frikadellen braten. In der Pfanne schmurgelten die Bremsklötze auf ein Minimum zusammen und schwammen alsbald im eigenen Fett! Ärgerlich, gerade in einer Zeit, wo es nicht jeden Tag Fleisch auf den Tisch gab! Meine Mutter ging mit der vollen Pfanne zum Wolf und brachte ihm die Frikadellen zum eigenen Verzehr zurück. Wir Kinder waren immer von der Auslage mit den Süßigkeiten fasziniert. Brause, Prickel Pit oder Eis, es gab fast alles. Am Clobesabend gingen wir Kinder gerne zum Wolf. Da gab es immer etwas Tolles. Aber auch so manch dunkelbraune Banane oder schrumpelige Apfelsine kam beim durchsehen des Beutels zum Vorschein. Nun, eines Tages war der Laden dicht. Viele Lindener kauften im Konsum Forstbachweg, ein. Fahre ich heute durch den Faustmühlenweg, werde ich immer an die Frikadellen erinnert!"

Aus der alten Heimat!

In einem kleinen Dorf im wald- und seenreichen Ostpommern an der Wipper gelegen, die in die Ostsee mündet, war wie alljährlich Schulinspektion angesetzt. Zu diesem Ereignis erschien üblicherweise der Schulrat und der Landrat. In dem fraglichen Jahr war aber zur damaligen Zeit Fürst Bismarck, der eiserne Kanzler, auf seinem Gutsitz Varzin, welcher im Kreis Rummelsburg in unmittelbarer Nähe liegt. Bismarck hatte nun von dem bevorstehenden Ereignis gehört und wollte daher, volksverbunden wie er war, auch an der Besichtigung teilnehmen. In der kleinen Schule, die alle Altersgruppen in einem Raum aufnahm, herrschte große Aufregung wegen dem bevorstehenden Ereignis. Ein Klassensprecher wurde ausgewählt, der die gebührenden Begrüßungsworte dem hohen Gast übermitteln sollte. Die Aktion wurde vom Lehrer vorbereitet, so sollte er sprechen, wenn der hohe Gast in der Tür erschien: "Nun sei begrüßt, mein großer Fürst, damit Du's nicht vergessen wirst (und dann sollte der ganze Chor einsetzen) aus Vorder- und auch Hinterpommern soll Dir ein Gruß entgegen donnern."

Als der Tag herankam, lief alles ganz gut. Der Sprecher brachte seinen Vorspruch gut heraus, nur die Klasse war sehr aufgeregt und sprach im Chor: "Sowie der Gruß aus

Vorderpommern, soll er auch aus dem Hintern donnern." Der Eiserne war auch hier Diplomat und trug's mit Humor. Die Besichtigung war somit gelaufen, Das kleine Dörfchen Friedrichshuld, das seinen Namen, der Schulchronik nach, vom "Alten Fritz" erhalten hatte, konnte wegen seiner berühmten Damast-Weberei noch öfters hohe Gäste begrüßen. So kam auch Max Schmeling auf seinen, nach der Weltmeisterschaft erworbenen Gutshof Ponikel, welcher auch in der Nähe war, um seiner Anni Ondra Damast zu kaufen. Ältere Frauen, die ihn erkannten, konnten es nicht glauben, das ein Mann mit solch kleinen Händen die Weltmeisterschaft erworben hatte.

Dora Schade, geb. Fritz
früher Friedrichshuld/Pom.

Wir Sudetendeutschen von Wenzel Jakseh

Es ist eine Gnade des Schicksals, in schwankender Zeit einer Gemeinschaft von zwei Millionen (und hoffentlich bald wieder drei Millionen) wesensgleicher Menschen anzugehören. Hier ist die Möglichkeit offen, dass wir einander in den Nöten des Alltags mit Rat und Tat beistehen. Hier können wir einen seelischen Ankergrund in der grollen Vereinsamung des modernen Menschen finden. Hier dürfen wir ein Stück kulturelles Eigendasein bewahren gegenüber der Sturzflut der Überfremdung. Hier ist noch Raum für unsere menschliche Selbstbestimmung, denn solange wir beisammen sind, bleiben wir eine schicksalsgestaltende Kraft -einzeln treiben wir dahin wie das Sandkorn im Winde.

Wir sind keine Provinzler mehr, viel haben wir auch in unserem großen Mutterland zulernen dürfen. Uns liegt der Blick nach dem Osten im Blut, aber auch das werdende Westeuropa ist unsere Heimat. Sollen wir vor der Zukunft bestehen, dann müssen wir uns geistig über die Gewalten im Osten erheben und auch unseren Freunden im Westen ebenbürtig werden. Wenn wir alle Chancen des gemeinsamen geistigen Wachstums ausnützen und die Ideen unserer Besten in die Jugend hineinbringen, werden wir bei der friedlichen Lösung des Ost-West-Konfliktes dabei sein.

Auf unserem weiteren Schicksalsweg brauchen wir nicht das Opium des Selbstlobes, wohl aber den Proviant eines gesunden Selbstvertrauens. Gönnen wir auch weiterhin der stillen Treue zur Heimat den Ehrenplatz in jeder Runde.

Aus dem Nachlass einer Heimatvertriebenen

Meine Tante Berta war eine schlichte, einfache Frau, die durch die Vertreibung von ihrer Schwester, mit der sie Jahrzehnte lang zusammen lebte und die Österreicherin war, einfach getrennt wurde. Ihre ersten Eindrücke nach der Vertreibung schreibt sie auf ganz schlechtem Papier mit einem Bleistift aus dem Lager First bei Erben in Unterfranken an ihre Schwester:

Liebste Retty!

Also nach 8-tägiger, sehr anstrengender Fahrt sind wir hier gelandet Es geht uns gut, wir sind gesund und harren der Dinge, die noch kommen sollen. Ich will Dir unsere Reise beschreiben:

Also, am 12.3. abends wurden wir in Marienbad in den Viehwagen verladen, bekamen Suppe, Brot und Mehl, dann wurde der Waggon abgesperrt und wir saßen bis 1/2 5 Uhr am Bahnhof. Dann ging es nach Eger; dort zwei Stunden Aufenthalt, dann ging es auf Umwegen nach Wiesau. Dort mußte das Gepäck in andere Viehwagen umgeladen werden, diese wurden aber nicht abgesperrt. Dann bekamen wir Erbsensuppe, Brot, Graupen, Kaffee. Kurzum, es war eine feine Bewirtung. Dann mußten wir zum Arzt, wurden eingestaubt gegen Läuse und dann ging es weiter nach Schweinfurt. Dort wurde ausgeladen, auf Autos verpackt und dann kamen wir in einen Bunker, für zwei Nächte. Sowohl in dem Viehwagen, als auch im Bunker war alles so eng, daß man kaum einen Schritt tun konnte. Sechsenddreißig Personen im Waggon, dazu Gepäck, fünf Kinderwagen und Kinder. Du kennst das Gefühl, das ich bei Versammlungen hatte. Nun, auch das ging vorüber. Ich hatte mit Umladen und Verladen nichts zu tun, das machten alles Marga und Peter. Das waren furchtbare Strapazen und die beiden waren immer ganz erschöpft und todmüde. Nach zweinächtigem Aufenthalt in Schweinfurt und abermaligem Auf- und Abladen in einen Viehwagen, fuhren wir hierher. Unterwegs wurde ein Teil des Transportes, darunter Köhler und Baumann, abgezweigt und nach Hofheim gebracht. Wir kamen bei Nacht in Erben an und wurden nach abermaligem Umladen, Auf- und Abladen hierher ins Firster Lager gebracht. Nun sitzen wir da und harren der weiteren Dinge. Manche Leute sind bereits bei Bauern untergebracht. Hoffentlich bekommen wir auch bald ein Stüblein!

Ich wäre sehr froh darüber. Ansonsten sind wir gesund und guter Dinge. Unsere Eßvorräte sind leider schon fast zu Ende. Ich wollte, wir hätten einen Sack Erdäpfel mitgenommen! Aber verhungern müssen wir nicht, dafür ist schon gesorgt.

Nun habe ich so ziemlich alles geschrieben. Gusty soll nur viel Esswaren mitnehmen. Die Kontrolle bei mir war ja sehr gut, ich konnte alles behalten. Nur die Schachterl Zigaretten wurde mit der Bemerkung, daß eine alte Frau nicht zu rauchen braucht, weggenommen. Es tut mir leid, daß ich von Euch, Ihr Lieben, keine Nachricht bekommen kann. Ich bete jeden Tag für Euch, daß der Hebe Gott Euch schützen und behüten und uns bald wieder vereinen möge. Gott befohlen all Ihr Lieben, sei herzlichst begrüßt und geküßt.

Lager First bei Erben, 19.3.1946, Eure Berta, Marga und Buben.

Dem ist heute nach siebenunddreißig Jahren nichts mehr hinzuzufügen: vielleicht nur noch eines: Wir Wohlstandsbürger sollten heute etwas mehr Bescheidenheit und

Zufriedenheit an den Tag legen und die damalige Zeit nicht vergessen (schrieb 1985 der Festschriftgestalter.

Das LINDENBERGER Lied von Gottfried Marz

Vor 25 Jahren, ja da fing alles an
vor 25 Jahren stand jeder seinen Mann.
Wo Büsche, Feld und Wiesen und damals freies Land,
ja unsre kleine Siedlung am Lindenberg entstand.

Seh' ich aus meinem Fenster, mir Kassel zu Füßen liegt.
Der Herkules, die Aue, wie Fulda um Ecken biegt»
und ist auch schön unser Städtchen, von oben anzuschau'n,
am Lindenberg ist es schöner, allein schon unsre Frau'n.

Und fahr ich mal in Urlaub, ins Ausland nach Sonstirgendwo,
denk ich an meine Heimat, am Lindenberg, da bin ich froh.
Da sind meine Nachbarn, mein Garten, da steht unser kleines Haus,
da ruh ich nach all dem Urlaub mich endlich wieder aus.

Refrain:

Und wenn auch nur eine Linde steht
hier oben auf der Höh
denk ich an meinen Lindenberg
wird mir um's Herz so weh.
Hier will ich bleiben, will ich sein,
hier geh ich nicht mehr fort,
ein jeder liebt sein Häuschen
und ist auch glücklich dort.

Siedlung Lindenberg unter der Lupe

Ein Bericht in der HNA

Es ging um den Bundessieger - Heute fällt in Köln die Entscheidung der Kommissionen Kassel (a),

"Elegante und zweckmäßige Straßenführung, liebevolle Vorgartenpflege, das Fehlen störender Zäune und schreiender Reklamebeschilderungen und schließlich die sinnvolle Aufteilung des Wirtschaftsgartens sind die vier entscheidenden Punkte, die der Kasseler Siedlung Lindenberg II ihren Sieg als schönste Kleinsiedlung Hessens erbrachten." Anerkennend sagte dies Regierungsdirektor Dr. Rudolf Seiff aus Bonn, Beauftragter des Bundeswohnungsbauministers, als er am Mittwochmorgen bei strahlender "Frühsonne" durch die sauberen Straßen der landwirtschaftlichen Nebenerwerbssiedlung ging, die von der Siedlergemeinschaft "Hessische Heimat" errichtet wurde.

Es handelte sich dabei nicht um einen Spaziergang. Ihn begleitete die Prüfungskommission, die während einer Rundreise, in den letzten Wochen alle Landessieger miteinander verglichen hat. Heute wird sie in Köln aus den drei Siedlungsgruppen, die zur Beurteilung anstehen, die Bundessieger wählen. An der Begehung der Siedlung nahmen neben den Mitgliedern der Prüfungskommission noch zahlreiche Sachverständige des Siedlungsbauwesens teil, unter ihnen Wilhelm Koschella, Vorsitzender des Siedlerbundes, Kreisgruppe Kassel, und Dipl.-Gartenbau-Inspektor und Fachberater des Landesverbandes Hessen des Siedlerbundes, Wilfried Schall, außerdem als Vertreter der "Hessischen Heimat" Heinz Limmeroth - und der Vorsitzende der Siedlergemeinschaft Lindenberg II, Otto Bauer. Drei Kinder von Einwohnern der Siedlung überreichten Regierungsdirektor Dr. Seiff zu Beginn des Rundgangs, in dessen Verlauf die unbestechlichen Augen der Prüfer Vorteile und Nachteile dieser Siedlung gegen die Konkurrenzgemeinschaften abwägten, symbolisch Brot und Salz, einen Kupferpfennig und Blumen. Das ist nach alter Tradition Glücksbringer beim Betreten eines neu errichteten Hauses. Wilfried Schall vom Hessischen Siedlerbund wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die Stadt Kassel durch das vorzügliche Straßennetz und die Hessische Heimat

durch Gestaltung und Planung der Siedlung an den Ehrungen beteiligt seien, die der Wohngemeinschaft nun zuteil werden.

Das sind die drei Gruppen, in denen, die Siedlungsgemeinschaften, die sich zu dem Wettbewerb gemeldet hatten, jeweils miteinander verglichen wurden: A. Altsiedlungen (Baujahr bis 1945), B. Neusiedlungen (Baujahr ab 1946) und C. erste Siedlersiedlungen der drei letzten Bundeswettbewerbe 1955, 1956 und 1958. Die Kasseler Siedlung zählt zur Gruppe B. Dr. Seiff: "300 Gemeinschaften aus der Bundesrepublik haben sich diesmal am Wettbewerb beteiligt". Unter ihnen waren 32 hessische Siedlungen. Um den Bundespreis kann sich aus jedem Land immer nur eine Siedlung bewerben."

Dr. Seiff betonte, daß der Bund heute großen Wert darauf legt, daß Gruppensiedlungen in möglichst großer Zahl und in ebenso vielen äußeren Variationsformen entstehen. "Man fordert dabei vor allem den Obst- und Gemüseanbau und die Kleintierhaltung bei den Häusern" erläuterte Dr. Seiff. Sichtlich beeindruckt von der Zweckmäßigkeit der Anlagen für Haustiere in Lindenberg II und von der tadellosen Sauberkeit zeigten sich alle Mitglieder der Prüfungskommission. Am 2. Oktober, dem Erntedankfest, werden in Saarbrücken die drei Bundessieger des Wettbewerbs bekannt gegeben und die Preise verteilt. Dr. Seiff: 3000DM ist der Gesamtwert der angesetzten Geldpreise. Bleibt nur die Frage, wer diese Preise entgegennimmt? Selbstverständlich ist es der Vorsitzende der Siedlergemeinschaft. Er hat dann den Auftrag, diese Mittel zur Verschönerung der Siedlung sinnvoll anzulegen.